



Universität Regensburg

Fakultät für Sprach-,
Literatur- und Kulturwissenschaften
Institut für Germanistik
Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

Sommer-/Wintersemester 2011/12

Veranstaltungsnummer: **35588**
Art des Seminars: **Vertiefungsseminar zu einem Themenschwerpunkt**
(Teilgebiet 2 Sprachdidaktik)
Titel des Seminars: **Mündlichkeit im Deutschunterricht fördern - Formen,**
Methoden und Bewertung
Dozent: **Dr. Markus Pissarek**

Konzeptionelle Mündlichkeit in Kurzreferaten -

Analyse zweier Kurzreferate der 7. Jahrgangsstufe, Gymnasium

Eingereicht am: _____

von:

E-Mail:

Telefon/Handy:

Matrikelnummer:

Semesterangabe:

█

Studiengang:

LA Gym D/G/Eth

Neue LPO:

ja nein

Note: _____

Unterschrift des Dozenten

Inhaltsverzeichnis

1	Mündlichkeit im Deutschunterricht	S. 2
2	Konzeptionelle Mündlichkeit in Kurzreferaten	S. 3
2.1	Das System der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit	S. 3
2.2	Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit	S. 5
2.3	Analyse der Kurzreferate auf Aspekte der Mündlichkeit und Schriftlichkeit	S. 6
2.3.1	Referat A: „Pilze“	S. 7
2.3.2	Referat B: „Aikido“	S. 10
2.4	Auswertung der empirischen Untersuchung	S. 12
3	Résumé	S. 14
	Literaturverzeichnis	S. 16
	Anhang (1-8)	S. 17

1 Mündlichkeit im Deutschunterricht

„Kaum ein anderes Schlafmittel ist so effektiv wie ein abgelesenes Referat.“¹

Jeder Schüler kennt solche oder ähnliche Aussagen von Lehrern, wenn es darum geht, wie ein gutes Referat auszusehen bzw. nicht auszusehen hat. Vielen Schülern ist dabei jedoch nicht bewusst, woher diese „Aversion“ der Lehrer gegen abgelesene Referate kommt.

Auch in den Bildungsstandards, die erstmals 2004 in der Kultusministerkonferenz für alle Bundesländer festgelegt wurden, wird den Deutschunterricht betreffend explizit das Ziel formuliert, dass Schüler bis zum mittleren Schulabschluss in der Lage sein sollten, Texte frei vorzutragen.² Damit wird dem Kompetenzbereich der Mündlichkeit im Rahmen des Deutschunterrichts offiziell mehr Bedeutung zugemessen.³ Dass der freie Vortrag als Idealform der Vortragsweisen gilt, bleibt damit unangefochtene Regel. Doch wird die Qualität eines Referates tatsächlich durch das Ablesen eines vorbereiteten Textes derart negativ beeinflusst, oder ist die Forderung nach einem freien Vortrag allein als didaktisches Mittel zu sehen, Schüler im freien Sprechen zu schulen?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen werden im Folgenden zwei Kurzreferate der 7. Jahrgangsstufe eines bayerischen Gymnasiums nach schriftlinguistischen Analysekriterien konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit nach dem Model Koch/Oesterreichers (1985) untersucht. Die Untersuchung der Referatstranskriptionen soll dabei Mündlichkeitsmerkmale, die typischerweise in einem freien Vortrag auftauchen, sowie Schriftlichkeitsmerkmale herausstellen und in Relation zueinander setzen. Diese Untersuchungsergebnisse werden daraufhin mit den Ergebnissen einer Fragebogen-Studie zur subjektiven Qualität der Referate in Verbindung gesetzt. Ziel dieser Hausarbeit ist es somit, die Forderung nach einem freien Vortrag im Hinblick auf sprachwissenschaftliche und empirische Untersuchungsergebnisse zu hinterfragen.

Als Grundlage der Analysen werden neben den Aufsätzen Koch/Oesterreichers zum Nähe-Distanz-Modell u.a. „Texte schreiben“ von Martin Fix sowie „Gesprochenes Deutsch“ von Johannes Schwitalla herangezogen.

¹ Universität Augsburg/Lehrstuhl für Anglistik [Hg.]: Über das Referieren in sprachwissenschaftlichen Seminaren: einige Ratschläge. Onlineversion, Stand: 20.04.2012.

² Vgl. Beschlüsse der Kultusministerkonferenz [Hg.]: Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Mittleren Schulabschluss. Beschluss vom 4.12.2003, S. 10. Onlineversion, Stand: 20.04.2012.

³ Vgl. Abraham, Ulf: Sprechen als reflexive Praxis. Mündlicher Sprachgebrauch in einem kompetenzorientierten Deutschunterricht, Freiburg 2008, S. 33.

2 Konzeptionelle Mündlichkeit in Kurzreferaten

2.1 Das System der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Um sich mit dem Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache beschäftigen zu können, bedarf es zunächst einer Klärung der Begrifflichkeiten. Nach Koch/Oesterreicher lassen sich Mündlichkeit und Schriftlichkeit hinsichtlich des Mediums und der Konzeption unterscheiden. Das Medium bezeichnet dabei die Art „der Realisierung sprachlicher Äußerungen“⁴, während die Konzeption „den Duktus, die Modalität der Äußerungen“⁵ beschreibt (s. Abb. 1)⁶.

Dabei wird auf medialer Ebene zwischen *mündlichem (phonischem)* und *schriftlichem (graphischem) Kode* unterschieden. Die Unterscheidung der Realisierungsformen folgt dabei einer „strikte[n]

Dichotomie“⁷. Demzufolge lassen sich zwei mediale Pole konstituieren, die sich durch Unvereinbarkeit

	mündlich	schriftlich
medial	Es wird gesprochen. NÄHE	Es wird geschrieben. DISTANZ
konzeptionell	Die Art des Sprechens folgt den Bedingungen mündlicher Sprache NÄHE	Die Art des Schreibens folgt den Bedingungen der Schriftsprache DISTANZ

Abb. 1: Begriffsmatrix zur konzeptionellen bzw. medialen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.

ihrer Merkmale auszeichnen. Auch auf der Ebene der Konzeption erfolgt eine Trennung in *konzeptionell mündlich* und *konzeptionell schriftlich*. Anders als auf medialer Ebene weiß jedoch diese Skala zahlreiche Abstufungen von Konzeptionsmöglichkeiten auf.⁸

Nach Koch/Oesterreicher verbergen sich hinter den Begriffen der konzeptionellen Mündlichkeit/Schriftlichkeit primär „fundamentale Charakteristika von Kommunikationssituationen“⁹, die sich durch Nähe bzw. Distanz auszeichnen und abgrenzen lassen. Die Einordnung auf konzeptioneller Ebene basiert dem zu Folge auf der Grundlage „kommunikativer Parameter“¹⁰, die der jeweilige Text aufweist (s. Abb. 2)¹¹.

⁴ Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf: Schriftlichkeit und Sprache (Writing and Language). In: Steger, Hugo/Wiegand, Herbert Ernst [Hg.]: Schrift und Schriftlichkeit – Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung – An interdisciplinary Handbook of International Research, 10.1 [Bd.], Berlin [u.a.] 1994, S. 587.

⁵ Ebd.

⁶ Schilcher, Anita: Scheib, wie du sprichst? In: GRUNDSCHULE. Magazin für Aus- und Weiterbildung, Heft 3, Braunschweig 2010, S. 7.

⁷ Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf: Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch, 36 [Bd.], Berlin/New York 1985, S. 17.

⁸ Vgl. ebd., S. 17.

⁹ Koch/Oesterreicher (1994), S. 587/588.

¹⁰ Koch/Oesterreicher (1985), S. 19.

¹¹ Ebd., S. 23.

Ein Unterscheidungsmerkmal sprachlicher Nähe bzw. Distanz äußert sich in der Spontanität einer sprachlichen Äußerung auf der einen und der Planung auf der anderen Seite. Auf Grund des Merkmals einer größeren Planung distanzsprachlicher Texte lässt sich gleichzeitig eine höhere Informationsdichte und Kompaktheit ausmachen. Konzeptionell mündliche Texte zeichnen sich hingegen durch eine weitaus geringere Informationsdichte aus.

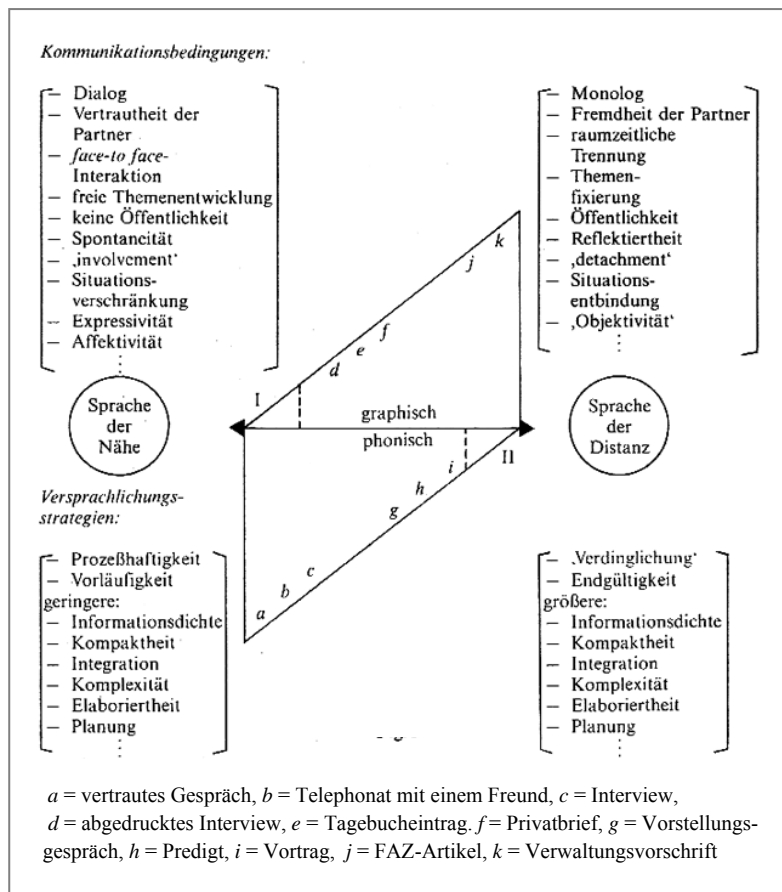


Abb. 2: Gesamtschema Sprache der Nähe - Sprache der Distanz nach Koch/Oesterreicher

Im Falle einer medial mündlichen Vermittlung erfolgt die Aufnahme der Informationen durch den Rezipienten durch Äußerungseinheiten.¹² Diese enthalten nach Chafe¹³ durchschnittlich fünf Wörter und bewegen sich in einem zeitlichen Rahmen von etwa 2 Sek.¹⁴ Der Sprechakt selbst zeichnet sich als äußerst schnell, automatisch und kumulativ aus.¹⁵ Aus kognitionspsychologischer Sicht kann ein Rezipient jedoch nicht das volle Ausmaß der phonetisch dargebrachten Informationen aufnehmen.

¹² Vgl. Schwitalla, Johannes: *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung.* Berlin 2006³, S. 27.

¹³ Vgl. Chafe, Wallace L.: *The Flow of Thought and the Flow of Language.* In: Givón, Talmy: *Syntax and Semantics*, 12 [Bd.], New York [u.a.] 1979, S. 164.

¹⁴ Vgl. Bose, Ines: *Zur temporalen Struktur frei gesprochener Texte.* Frankfurt a. M. 1994, S. 138.

¹⁵ Vgl. Schwitalla (2006), S. 28.

Nach dem Mehrspeichermodell von Atkinson und Shiffrin (1965) beträgt die Zeitspanne der Speicherung auditiver Wahrnehmung nur ca. 2-3 Sek.¹⁶ Die in dieser Zeit aufgenommenen Informationen werden dann durch sog. *Chunks* als Informationseinheiten an das Kurzzeitgedächtnis weitergegeben. Alle zuvor herausgefilterten Informationen gehen bei diesem durch Aufmerksamkeit und Bedeutungszuschreibung gesteuerten Prozess verloren. Der Rezipient ist somit nach dem Forschungsstand der Wahrnehmungspsychologie gar nicht in der Lage alle Informationen des Sprechers zu speichern. Einzelne, zusammenhanglose Details werden auf Grund dessen schwerer behalten als zusammenhängende Informationen.¹⁷

Medial mündliche Texte müssen daher durch die mittelbare bzw. unmittelbare Anwesenheit des Zuhörers und der Flüchtigkeit des Gesagten zwangsläufig anderen Prinzipien folgen, als dies ein schriftlich fixierter Text tut, damit eine effektive Wissensvermittlung stattfindet.

2.2 Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Die Merkmale und damit Unterschiede konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit lassen sich auf den Ebenen der Grammatik, Lexik und Textstruktur erkennen. Die Merkmale konzeptionell schriftlicher Texte lassen sich dabei analog aus den typischen Merkmalen konzeptioneller Mündlichkeit ableiten.¹⁸ Aus diesem Grund soll hier der Fokus auf die Aspekte konzeptionell mündlicher Texte gelegt werden.

Auf der Ebene der Grammatik kommt v.a. das Prinzip der Sprachökonomie zum Tragen. Diese lässt sich sowohl hinsichtlich qualitativer als auch quantitativer Merkmale erkennen. Die quantitative Ebene zielt dabei auf Zeicheneinsparung ab.¹⁹ Für konzeptionell mündliche Texte bedeutet dies eine einfachere und variationsärmere Syntax, die sich in der Regel durch überwiegende Verwendung von Parataxe äußert. Weitere Merkmale quantitativer Einsparungen sind u.a. Ellipsen, Abbrüche und Redundanzen.²⁰

Die qualitative Sprachökonomie hingegen dient dem Zweck einer mentalen Entlastung für den Sprecher. Aus diesem Grund weisen konzeptionell mündliche Texte eine geringere Variation an Zeitformen auf. In der Regel erfolgt eine Reduktion auf die Verwendung von Präsens- und Perfektformen. Auch die Bildung des Konjunktivs über die Ersatzform Infini-

¹⁶ Vgl. Mietzel, Gerd: Pädagogische Psychologie des Lernens und Lehrens. 8., überarbeitete und erweiterte Auflage, Göttingen 2007, S. 204/205.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 206/207.

¹⁸ Vgl. Koch/Oesterreicher (1985), S. 27.

¹⁹ Vgl. Siever, Torsten: Sprachökonomie in den „Neuen Medien“. In: Schlobinski, Peter [Hg.]: Von *hdl* bis *cul8r*. Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien, Mannheim [u.a.] 2006, S. 72.

²⁰ Vgl. Fix, Martin: Texte schreiben. Paderborn [u.a.] 2008², S. 66.

tiv + *würde* ist typisch für eine solche qualitative Sprachökonomie in konzeptionell mündlichen Texten.²¹

Im Bereich der Lexik zeichnet sich der größte Unterschied im Bereich der Wortschatzvarianz aus.²² Konzeptionell mündliche Texte weisen in der Regel eine einfachere Lexik auf, die zum größten Teil der Spontaneität der zu Grunde liegenden Kommunikationssituation geschuldet ist. Die größere Planung konzeptionell schriftlicher Texte begünstigt hingegen eine virtuosere und abwechslungsreichere Wortwahl. Die Ausdrucksstärke konzeptionell mündlicher Texte wird im Gegensatz dazu weniger durch einen großen Wortschatz erreicht, vielmehr wird durch expressive Bildungen wie z.B. Hyperbeln oder Kraftwörter eine hohe Affektivität transportiert.²³

Die Struktur schriftlich geprägter Texte zeichnet sich durch eine „stärkere Strukturiertheit durch Kohärenz und [einen] konsequenten Kohäsionsmittelgebrauch“²⁴ aus. Einem solchen Anspruch können konzeptionell mündliche Texte nicht gerecht werden. Typisch sind vielmehr Kohärenzbrüche, die jedoch durch die Besonderheit einer face-to-face Interaktion oder einer direkten Situationsverschränkung durchaus tragbar sind. Die Versprachlichungsstrategie einer geringeren Planungszeit im konzeptionell Mündlichen äußert sich auf textueller Ebene außerdem in Form von Korrektursignalen sowie lautlichen Überbrückungsphänomenen jeglicher Art.²⁵

2.3 Analyse der Kurzreferate auf Aspekte der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Seit der Kultusministerkonferenz 2004 spielt Mündlichkeit im Rahmen eines kompetenzorientierten Deutschunterrichts eine immer wichtiger werdende Rolle.²⁶ Verschiedenste Formen der Rede werden im Laufe des schulischen Werdegangs von Schülern gefordert und durch den Unterricht gefördert. Exemplarisch für eine Form der Mündlichkeit im Deutschunterricht sollen hier zwei Kurzreferate der 7. Jahrgangsstufe eines bayerischen Gymnasiums genauer untersucht werden.

Die Rahmenbedingungen, unter denen die Referate gehalten wurden, sind bedingt durch den gleichen Vortragsort und die zeitliche Nähe beider Vorträge, vergleichbar. Beide Referatsthemen wurden zudem von den Referenten frei ausgewählt, so dass eine mögliche Bevorzugung durch die Interessenslage eines Schülers weitestgehend vermieden wurde. Auch

²¹ Vgl. Siever (2006), S. 72/73; vgl. Fix (2008), S. 66.

²² Vgl. Fix (2008), S. 66.

²³ Vgl. Koch/Oesterreicher (1985), S. 22.

²⁴ Fix (2008), S. 66.

²⁵ Vgl. Koch/Oesterreicher (1985), S. 27.

²⁶ Vgl. Abraham (2008), S. 30.

die Referatslänge von 2 Minuten 23 Sekunden und 2 Minuten 33 Sekunden begünstigt einen Vergleich. Da die Referate von der unterrichtenden Lehrkraft sehr unterschiedlich bewertet wurden, soll hier anhand einer Transkriptionsanalyse ein möglicher Zusammenhang zwischen der Notengebung einerseits und den Ergebnissen einer textlinguistischen Analyse der Referate auf Aspekte von konzeptioneller Mündlichkeit andererseits untersucht werden.

2.3.1 Referat A: „Pilze“

Das Kurzreferat zum Thema „Pilze“ wurde am 14.11.2012 im Rahmen des Deutschunterrichts in der 7. Klasse eines bayerischen Gymnasiums gehalten. Die Rededauer betrug 2 Minuten 23 Sekunden und umfasst 332 gesprochene Wörter.²⁷

Auf der Ebene der Grammatik sind deutlich sprachökonomische Ausdrucksweisen zu finden, die auf einen mündlich geprägten Vortragsstil hindeuten. Die Syntax ist überwiegend parataktisch gehalten. Auch die wiederholt gleichen Satzanfänge mit *und* sowie mit *dann* verweisen auf einen eher reihenden Stil. Gehäuft treten Auslassungen in Form von Apokopen (*stell_* (Z. 1), *hab_* (Z. 2), *is_* (Z. 10)), Elisionen (*_ne* (Z. 6), *gibt'_s* (Z. 18), *is_n* (Z. 18)) und Synkopen (*Tier_n* (Z. 7)) auf, wie sie ausschließlich in konzeptionell mündlichen Texten auftreten. Der medial mündliche Vortrag, welcher eine zügige phonetische Umsetzung der Sprache verlangt, erhöht die Wahrscheinlichkeit solcher sprachökonomischen Merkmale auf der Ebene der quantitativen Ersparnis.²⁸

Bei Betrachtung des Satzbaus lassen sich einige Anakoluthe finden (Bsp: *Pilze sind ne eigene Gruppe der Lebewesen, der (.) neben Pflanzen und Tiern.* (Z. 6/7)), die darauf hindeuten, dass sich der Referent keinen Fließtext vorbereitet hatte, sondern seine Sätze erst in der Vortragssituation formulierte. Typisch hierfür sind grammatikalische Bezugsfehler:

Bsp: *Ähm dann gibt das Myzel Eiweiße ab und dieses Eiweiß zerlegt seine Beute in verwertbare Einzelteile, die er dann aufnehmen kann.* (Z. 26-28) BZ

Auf Grund der obligatorischen Verwendung des Präsens in Sachtexten kann in diesem Referat auf der Ebene der Präsensverwendung jedoch nicht auf Sprachökonomie geschlossen werden. Eine Facette der Formenbildung, welche auf qualitative Sprachökonomie zurückzuführen ist, findet sich im einzigen Konjunktivsatz des Vortrags (*würde [...] verschwinden* (Z. 29/30)). Hier verwendet der Sprecher statt des Konjunktiv I die Ersatzform Infini-

²⁷ S. vollständige Transkription des Referats unter Anhang 1.

²⁸ Vgl. Koch/Oesterreicher (1985), S. 22; vgl. Siever (2006), S. 71.

tiv + *würde*. Diese kann leichter systemisch als die Formen des Konjunktiv I abgeleitet werden und liefert damit eine mentale Entlastung für den Sprecher.²⁹

Eine weitere Art der mentalen Entlastung kann auch in der durchgängig zu beobachtenden dialektalen Färbung gesehen werden. Gerade starken Dialektsprechern, denen die Routine im freien Vortragen fehlt, fällt es zuweilen sehr schwer dialektfrei zu sprechen. Das ad hoc Formulieren fordert höchste Konzentration, so dass es ihnen schwer fällt die dialektale Färbung zu kontrollieren.³⁰ Beispielhaft dafür ist, dass der Schüler in der Vortragssituation ein *das* grundsätzlich als [d□s] ausspricht.

Ein weiteres Merkmal konzeptioneller Mündlichkeit ist die gehäufte Verwendung von Partikeln.³¹ An vier Textstellen des Referates greift der Referent auf solche Füllwörter zurück (*also* (Z. 5, 12), *nämlich* (Z. 18, 24)). In Relation zur Gesamtsprechzeit kann von einem übermäßigen Gebrauch jedoch nicht die Rede sein. Die Verbverwendung ist auf einer leicht verständlichen Ebene gehalten (s. Abb. 3). Dies trägt dazu bei, dass die Zuhörer dem Inhalt besser folgen können. Komplexere Verben sind hingegen dem Sachtextstil nachempfunden und dem Bereich der Schriftlichkeit entnommen. Sie wurden im Referat nur im Zusammenhang mit Fachvokabular verwendet. Man kann daher annehmen, dass der Schüler die betreffenden Versatzstücke unverändert aus der verwendeten Literatur übernommen hat (s. Abb. 3).

10	15	20	<p>[...] Und der wahre Pilz sitzt im Boden, das sogenannte „Myzel“. Und des könnt ihr euch vorstellen wie ein weißes Geflecht und des is ganz dünn.</p> <p>Äähm, als zweiten Punkt möchte ich euch das Wachstum der Pilze erklären. Also die Pilze betreiben ein Tauschgeschäft mit Bäumen. Des Myzel wickelt sich um die Wurzeln. Ähm dann gibt der Baum dem Pilz Zucker da der keine Photosynthese betreiben kann Ähm und dann gibt der Pilz dem Baum Wasser und Mineralien. Es gibt aber auch schmarotzende Pilze, die zapfen den Baum einfach an (.)saugen eam den Zucker aus bis er abstirbt und bieten keine Gegenleistung. Und da gibt's n Rekord nämlich (.) einen dunklen Hallimasch, des is n schmarotzender Pilz, im US Bundesstaat Oregon, des Myzel dieses Pilzes is auf neun Quadratkilometer verteilt, des entspricht 1.360 Fußballfeldern und der wiegt 600 Tonnen, des entspricht drei Blauwalen. Und damit ist der Pilz des größte Lebewesen der Erde. [...]</p>	<p>Abb. 3: Verbklassen grün: mündlich geprägte V. gelb: schriftsprachliche V.</p>
----	----	----	---	--

An einigen Stellen verwendete der Schüler Fachjargon, um wissenschaftlich präzise Aussagen zu treffen. Typisch für das konzeptionell Mündliche sind in diesem Zusammenhang die Worterklärungen. Dabei wird der Zuhörer direkt angesprochen und somit vom Sprecher auf der Ebene der Textstruktur bedacht. Bsp.: *Und des könnt ihr euch vorstellen wie ein weißes Geflecht und des is ganz dünn.* (Z. 9/10)

²⁹ Vgl. Siever (2006), S. 72/73.

³⁰ Vgl. Zehetner, Ludwig: Bairisch. Düsseldorf 1977, S. 12.

³¹ Vgl. Dürscheid, Christa: Einführung in die Schriftlinguistik. Studienbücher der Linguistik [Rh.], Bd. 8, Göttingen 2006³, S. 27.

Gliederungssignale (*als Erstes* (Z. 5), *zweiten Punkt* (Z. 11)) werden als Stütze zum leichteren Zuhören eingesetzt und gelten als Versprachlichungsstrategie des konzeptionell Mündlichen, um den Rezipienten mental zu involvieren.³² Korrektursignale (*[...] weil ich mich erstens sehr für die (...)s [...] (Z. 2)*) sind typische Merkmale für konzeptionell mündliche Texte. Auf Grund der Prozeßhaftigkeit und geringeren Planungsdichte können solche kleineren Fehler auftreten, die im konzeptionell Schriftlichen auf Grund der veränderten Kommunikationssituation in der Regel nicht auftauchen.

Ein weiteres Merkmal für mündlich geprägte Texte sind phonetische Überbrückungsphänomene.³³ Im konkreten Beispiel wird daran (*ähm* (Z. 1, Z. 5, Z. 11, Z. 13, Z. 14, Z. 23, Z. 24, Z. 26, Z. 29, Z. 33)) deutlich, dass der Schüler noch keine Routine im freien Vortragen hat und somit im Redefluss auf lautliche Überbrückungen zurückgreifen muss. Auch die kurzen Sprechpausen (im Transkript durch (.) markiert) sind Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit in diesem Referat. Konzeptionell schriftliche Merkmale des Referates sind hingegen die gute Strukturiertheit des Vortragstextes und der konsequente Gebrauch von Kohäsionsmitteln (Bsp.: *weil* (Z. 2), *dann* (Z. 13/14)).³⁴

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Vortragsstil überwiegend konzeptionell mündlich gehalten ist, sich jedoch v.a. auf der Ebene der Lexik und Textstruktur konzeptionell schriftliche Tendenzen finden lassen. Diese erleichtern es dem Zuhörer zum Einen den Vortragstext zu verstehen und inhaltlich folgen zu können und zum Anderen einen gewissen Anspruch an Wissenschaftlichkeit Folge leisten zu können. Der Wert nach der Vierten Wiener Sachtextformel von 5,51³⁵, welcher durch das TextLab-Verfahren berechnet wurde, bestätigt dieses Analyseergebnis. Die unterrichtende Lehrkraft bewertete das Referat mit der Note 1-. Kleinere sprachliche Mängel fielen auf Grund der niedrigen Jahrgangsstufe und der damit noch fehlenden Übung im Referatsvortrag bei der Bewertung weniger stark ins Gewicht.

³² Vgl. Koch/Oesterreicher (1985), S. 23,27. Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

³³ Vgl. Koch/Oesterreicher (1985), S. 27.

³⁴ Vgl. Fix (2008), S. 66.

³⁵ Anm. **Vierte Wiener Sachtextformel**: Die 4. Wiener Sachtextformel beurteilt die Verständlichkeit von Texten auf einer Skala von 4 bis 15 Punkten. Je niedriger der erreichte Wert (Readability Score), umso leichter der Text. Die Ergebnismwerte bis 12 entsprechen der Schulstufe, für die ein Text geeignet ist. Die Berechnungsgrundlagen dieser Lesbarkeitsformel sind die Prozentanteile von drei- und mehrsilbigen Wörtern in einem Text und die Zahl der Wörter pro Satz. Die 4. Wiener Sachtextformel wurde speziell für deutsche Sachtexte entwickelt. (Quelle: Beschreibung des TextLab Programm durch H&H Communication Lab GmbH, URL: www.textlab.com, Stand: 13. April.2012; Default-Werte s. Anhang 8.)

2.3.2 Referat B: „Aikido“

Das Kurzreferat zum Thema „Aikido“ wurde ebenfalls am 14.11.2012 im Rahmen des Deutschunterrichts in der 7. Klasse eines bayerischen Gymnasiums gehalten. Die Rededauer betrug 2 Minuten 33 Sekunden und umfasst 326 gesprochene Wörter.³⁶

Der Vortragstext ist im Hauptteil überwiegend hypotaktisch gehalten. Eine Untersuchung mit TextLab zeigte, dass die Anzahl der Sätze mit mehr als zwei Satzteilen (s. Abb. 4, G) als auch die Anzahl der Sätze mit mehr als zwei Informationseinheiten (s. Abb. 4, H) deutlich zu hoch ist. Zu beachten ist dabei, dass TextLab für medial schriftliche Texte erstellt

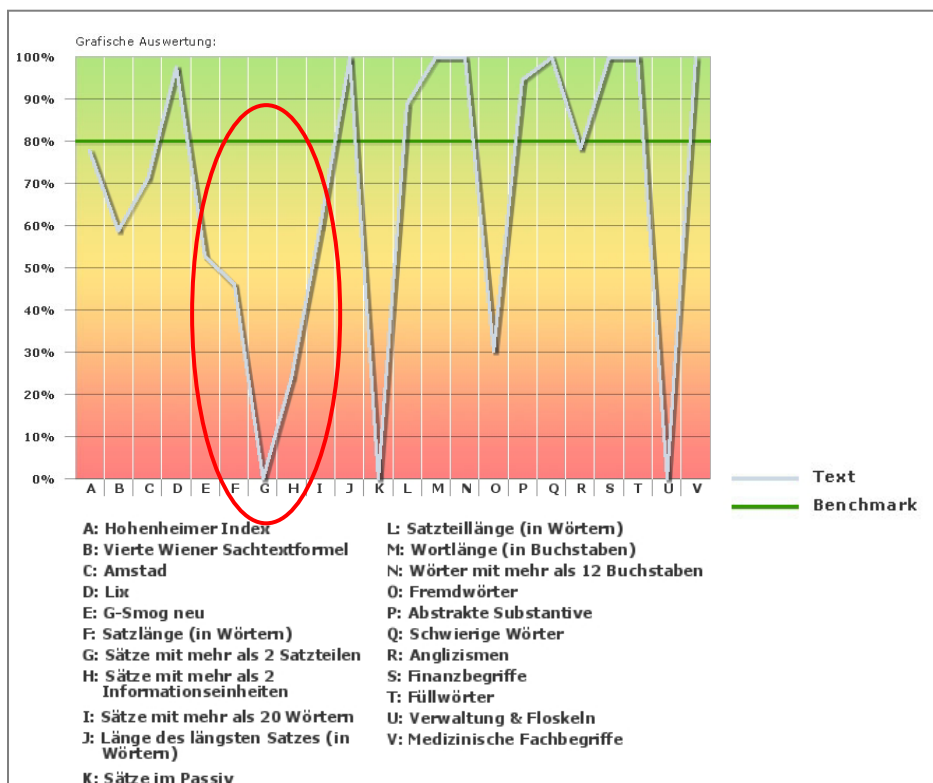


Abb. 4: Grafische Auswertung „Aikido“ durch TextLab, Verständlichkeitsdiagramm

wurde. Da der Vortragstext jedoch im mündlichen Medium rezipiert wurde, müssten die Sätze im Verhältnis zum Anspruch an medial schriftliche Texte noch kürzer formuliert und die Informationseinheiten pro Satz deutlich reduziert werden.

Die häufigen nachgestellten Genitiv Attribute (Bsp.: *Schwerttechniken des Samurai* (Z. 8), *ähnlich denen des Juizo* (Z. 10), *die Kraft des Angriffs* (Z. 12)) sowie Passivformen³⁷ (*werden [...] angewandt* (Z. 9/10), *werden mit einbezogen* (Z. 12)) lassen auf eine hohe Konstruiertheit des Texts schließen.

Auf lexikalischer Ebene finden sich im Bereich der Prädikate fast ausschließlich Verben, die dem konzeptionell schriftlichen Spracharsenal entnommen sind (s. Abb. 5). Die zahl-

³⁶ S. vollständige Transkription des Referats unter Anhang 2.

³⁷ Die häufige Verwendung von Passivkonstruktionen wurde auch von TextLab in Relation zur Textlänge als Verstoß eingestuft (s. Abb. 4, K).

reichen Fach- und Fremdwörter³⁸ vervollständigen auf lexikalischer Ebene den Eindruck eines dominant konzeptionell schriftlichen Vortragstextes.

Die Textstruktur verhält sich inhomogener. Zu Beginn ist der Vortrag auf die Zuhörer ausgerichtet, indem diese direkt angesprochen werden (Z. 1/2). Nach den einleitenden Worten verliert sich diese Ausrichtung jedoch völlig (Z. 2-32). Dies wird u.a. durch größtenteils fehlende Gliederungssignale und inhaltliche Kompaktheit deutlich. Die Dichte an Details eignet sich nicht zum Zuhören und führt dadurch schnell zur Überforderung der Rezipienten. Der Text scheint deshalb nur bedingt für den mündlichen Vortrag geeignet zu sein. Zwar wendet sich der Sprecher gegen Ende (Z. 33-36) erneut an die Zuhörer, jedoch geschieht dies erst nach dem eigentlichen Vortragsteil.

5	[...]In Aikido sind Elemente aus zahlreichen alten Kampfkünsten miteinander vereint (.) und bestehen hauptsächlich aus Kampf- und Schwerttechniken des Samurai. (.)	Abb. 5: Verbklassen [grün: mündlich geprägte V.] gelb: schriftsprachliche V.
10	Des Weiteren werden Fallübungen, ähnlich denen des Judo, u:nd Hebeltechniken ähnlich denen des Juizo angewandt . Auch der Kampf mit Lanze und Bajonett, dies ist ein schwertähnliches Seitengewehr, werden mit einbezogen . *räusper* Ziel ist es (.) die Kraft des Angriffs in a in die abwehr umzu äh abzuleiten .[...]	

An zwei unmittelbar aufeinander folgenden Stellen finden sich Korrekturmerkmale: „Ziel ist es die Kraft des Angriffs in a in die Abwehr umzu äh abzuleiten.“ (Z. 12/13) Die Art der ersten Korrektur des Versprechers durch die Vorwegnahme des Anlauts von *Abwehr* deutet darauf hin, dass es sich um einen Fehler auf Grund falschen Ablesens eines vorformulierten Textes handelt. Auch die Korrektur des „falschen“ Präfixes *umzu-* in *abzu(leiten)* verstärkt diese Vermutung. Würde kein festgeschriebener Vortragstext existieren, könnte der Satz ebenso mit *umzuleiten* beendet werden. Die Korrektur wird somit erst durch das Abweichen von einer schriftlichen Vorlage nötig.

Die Art der Formulierung, die Auswahl der Wörter sowie die Textstruktur sind insgesamt überwiegend konzeptionell schriftlich geprägt. Die auf allen Ebenen fehlende Ausrichtung des Hauptteils auf eine Zuhörerschaft macht den Text nur bedingt für das mündliche Medium geeignet. Der Lesbarkeitswert nach der Vierten Wiener Sachtextformel liegt mit 8,21 Punkten um 2,7 Punktwerte höher als das Ergebnis des Kurzreferats A und bestätigt damit dieses Analyseergebnis.

Die Lehrkraft bewertete das Referat mit der Note 4. Der Hauptkritikpunkt war, dass der Schüler einen vorgefertigten Text ablas, dem man nur schwer folgen konnte. Die Untersuchung nach Aspekten der Mündlichkeit und Schriftlichkeit bestätigen dabei den Mangel an Merkmalen konzeptioneller Mündlichkeit, welche das Zuhören erleichtert hätten.

³⁸ Das Analyseergebnis durch TextLab stuft die Anzahl der verwendeten Fremdwörter ebenfalls als zu hoch ein (s. Abb. 4, O).

2.4 Auswertung der empirischen Untersuchung

Um herauszufinden, ob das Verhältnis von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit einen Schluss auf eine positive bzw. negative Bewertung des Referates zulässt, wurden 15 Testpersonen im Alter von 18-50 Jahren gebeten, einen Bewertungsbogen für Referat A und Referat B auszufüllen. Den Probanden wurde dabei jeweils nur die Tonspur beider Referate vorgespielt. Durch das Herausschneiden der Bildkomponente konnten so weitere Beeinflussungen wie z.B. durch Aussehen, Mimik, Gestik und Art des Vortrags (sichtbar vorgelesen oder frei gesprochen) ausgeschlossen werden.

Durchführung

Zu Beginn wurde den Testpersonen eine kurze Information (Jahrgangsstufe 7, Gymnasium, Thema frei gewählt, im Rahmen des Deutschunterrichts) zu den Referaten gegeben. Danach bekamen die Probanden den Ablauf der Befragung erklärt. Im Anschluss daran wurde den Testpersonen der Fragebogen (s. Anhang 3) ausgeteilt, den sie sich vor den Hörbeispielen anschauen durften. Daraufhin wurde zuerst Tonspur A, dann Tonspur B vorgespielt. Eine Wiederholung einzelner Passagen war dabei nicht zulässig. Im Anschluss an Hörbeispiel A wurde der Fragebogen zu Referat A ausgefüllt. Die Notengebung für das Referat erfolgte erst, nachdem beide Hörbeispiele gehört und bewertet worden waren. Erst nach dem Beantworten des Fragebogens zu Referat A wurde Hörbeispiel B vorgespielt. Daraufhin erfolgte die Bearbeitung des gleichen Fragebogens für das zweite Kurzreferat. Im Anschluss daran sollten die Testpersonen je eine Frage zum Inhalt aus Referat A und B im Multiple-Choice Verfahren beantworten. Weder die Fragen, noch dass zusätzlich inhaltliche Fragen gestellt werden würde, war den Probanden zuvor bekannt. Dadurch konnte gewährleistet werden, dass die Beantwortung der Fragen allein auf Grund des beiläufig Gemarkten und nicht auf Grund der Fokussierung auf den Inhalt erfolgen würde.

Ergebnisse

Da die Ergebnisse im Einzelnen sehr umfangreich ausfielen, soll hier nur eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse folgen. Weitere Auswertungsergebnisse sowie Rohdaten der Fragebögen liegen ergänzend im Anhang vor.

Die Auswertung der Fragebögen hinsichtlich der Notenvergabe zu beiden Referaten ergab, dass Referat A „Pilze“ im Durchschnitt mit der Note 2,1 bewertet wurde. Referat B „Aikido“ schnitt mit der Durchschnittsnote von 3,2 im Vergleich um eine ganze Notenstufe schlechter ab (s. Anhang 4). Aufgrund fehlender Vergleiche zu anderen Referaten dieser Jahrgangsstufe sind die Noten jedoch nicht absolut, sondern nur in Relation zueinander zu werten. Der Unterschied von über einer Notenstufe zeigt jedoch, dass Referat A als deut-

lich besser eingestuft wurde als Referat B. Die Bearbeitung der beiden offenen Fragen zeigt, welche Aspekte vermutlich besonders ausschlaggebend für die Benotung waren.

Bei Referat A wurde als besonders positiv v.a. die angeführten Vergleiche, das Fachwissen und das im Vortrag erkennbare Interesse des Schülers an seinem Thema genannt (s. Anhang 5). Als besonders negativ nannten 46% das häufig artikuliert *ähm* im Vortrag. Insgesamt wurden jedoch im Schnitt mehr positive als negative Aspekte genannt.

Bei Referat B hingegen wurde die Spalte der positiven Eigenschaften im Vergleich zu Referat A spärlicher ausgefüllt. 46% nannten keinen positiven Aspekt. Bei Referat A beläuft sich die Anzahl derer auf nur 13% (s. Anhang 5). Besonders auffällig ist jedoch, dass 73% der Probanden als besonders negativ notierten, dass ihnen der Vortrag abgelesen erschien. Im Anbetracht der Streuung in der Notengebung von Note 2-5 (s. Anhang 6) lässt diese Beobachtung darauf schließen, dass die Textpersonen den Umstand eines vorgelesen anmutenden Referats als unterschiedlich schwerwiegend einstufen. Referat A wurde hingegen von 87% mit Note 2 bewertet. 13% gaben dem Referat die Note 3 (s. Anhang 6). Demnach fiel die Streuung in der Notengebung bei Referat A deutlich geringer aus.

Im Hinblick auf die Ergebnisse der sprachwissenschaftlichen Analyse, in denen kaum konzeptionell mündliche Aspekte in Referat B gefunden wurden, ist daraus abzulesen, dass Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit in vergleichbaren Referaten scheinbar als durchwegs positiv wahrgenommen wurden. Sobald jedoch die Mündlichkeitsmerkmale größtenteils wegfielen, unterlag es verstärkt der subjektiven Bewertung, wie schwerwiegend dieser Mangel eingestuft wurde. Dies würde die große Varianz der Notengebung von Referat B sowie die relativ homogene Bewertung von Referat A erklären.

Die Auswertung der Inhaltsfragen ergab, dass 67% die Frage zu Referat A, jedoch nur 27% die Frage zu Referat B richtig beantworten konnten (s. Anhang 4). Um Zufallstreffer möglichst zu minimieren bekamen die Probanden die Anweisung, dass sie im Falle, dass sie raten müssten die Frage entweder unbeantwortet lassen oder mit einem Fragezeichen kennzeichnen sollten. Auf Grund dessen kann davon ausgegangen werden, dass in Referat B die Wissensvermittlung nur mangelhaft stattgefunden hat. Die Beantwortung der Frage zu Referat A hätte in Anbetracht des größeren zeitlichen Abstands von Hörbeispiel bis Beantwortung andernfalls schlechter ausfallen müssen. Obwohl die Antwort zu Referat B im Gegensatz zur Antwort für Referat A zweimal im Vortrag genannt wurde, konnten sich 73% nicht daran erinnern. In Verbindung zu den Auswertungsergebnissen der Items 1-5 zeigt sich jedoch, dass die Testpersonen zwar angaben, Referat A inhaltlich besser folgen zu können, die Punktedifferenz zu Referat A jedoch nicht markant ausfällt (s. Anhang 7). Große Differenzen zeigten sich jedoch in der Bewertung des Sprechtempos und der

Stimmmodulation. Hier schnitt das zweite Referat deutlich schlechter ab. In Zusammenhang mit dem schlechten Abschneiden bei der Inhaltsfrage kann somit angenommen werden, dass die Testpersonen auf Grund des für sie als ungeeignet wahrgenommenen Sprechtempos und der eher monotonen Stimmmodulation dem Referat inhaltlich noch schlechter folgen konnten, als sie es selbst von sich annahmen. Durch die inhaltliche Kompaktheit und die daraus resultierende Überforderung der Zuhörer gingen viele Informationen verloren.

Das Sprechtempo beider Referate wurde zwar sehr unterschiedlich wahrgenommen, jedoch zeigt die Wortzählung und die Zeitmessung, dass die Referate mit 2 Min. 23. Sek und 332 gesprochenen Wörtern (Referat A) und mit 2 Min. 33 Sek sowie 326 gesprochenen Wörtern durchaus ein vergleichbares Sprechtempo aufweisen (s. Anhang 1/2). Demnach kann diese stark unterschiedliche Einschätzung nur auf die Art der Ausdrucksweise zurückgeführt werden, welche sich in der Analyse bei Referat B als überwiegend konzeptionell schriftlich hingegen bei Referat A als eine Mischung aus konzeptionell schriftlichen Aspekten mit vielen Merkmalen konzeptioneller Mündlichkeit herausstellte.

Auf Grund der schriftlinguistischen Analyse, in der Referat A deutlich mehr Merkmale von Mündlichkeit aufwies, und der Umfrageergebnisse, welche eine durchwegs bessere Beurteilung des Referats A hervorbrachte, kann somit ein positiver Zusammenhang zwischen Merkmalen konzeptioneller Mündlichkeit und der Referatsbewertung durch Rezipienten konstatiert werden.

3 Résumé

Zu Beginn dieser Arbeit stand die Frage im Raum, ob es einen Zusammenhang zwischen einem gelungenen Referat und der freien Vortragsweise gibt. Im Fokus der Untersuchung standen zwei Kurzreferate einer 7. Jahrgangsstufe, von denen zur Untersuchung sprachlicher Merkmale Transkriptionen erstellt wurden.

Die Analyse dieser Transkriptionen brachte dabei deutliche Unterschiede der konzeptionellen Ausrichtung der beiden Kurzreferate „Pilze“ (Referat A) und „Aikido“ (Referat B) hervor. Das mit der Note 1- von der unterrichtenden Lehrkraft bewertete Referat A zeigte deutlich mehr Mündlichkeitsmerkmale, als das mit Note 4 bewertete Referat B, welches fast ausschließlich Merkmale konzeptioneller Schriftlichkeit aufwies.

Auch die Ergebnisse der empirischen Studie zeigten ein deutlich schlechteres Abschneiden des zweiten Referats. Während Referat A die Durchschnittsnote 2,1 erreichte, wurde Refe-

rat B von den 15 Testpersonen mit 3,2 um eine ganze Notenstufe schlechter bewertet. Als besonders aussagekräftig erwies sich außerdem die Auswertung der inhaltlichen Fragen. Dabei konnten 67% der Testpersonen keine richtige Antwort auf die Frage zu Referat B liefern.

Beide Ergebnisse zeigen damit einen Zusammenhang von Mündlichkeitsmerkmalen, welche dem freien Vortrag entsprechen, und einer positiven Bewertung auf. Außerdem weist dies darauf hin, dass die Forderung nach einem freien Referatsvortrag keinen Selbstzweck verfolgt, sondern als notwendige Voraussetzung dafür gesehen werden muss, dass der Mehrwert des medial Mündlichen erst zum Tragen kommen kann und nicht zum Nachteil wird. Schülern sollte daher noch deutlicher bewusst gemacht werden, dass gut recherchierte Inhalte zwar wichtig sind, jedoch der Vortrag letztendlich entscheidet, ob diese überhaupt bis zum Zuhörer vordringen.

Literaturverzeichnis

- Abraham, Ulf: Sprechen als reflexive Praxis. Mündlicher Sprachgebrauch in einem kompetenzorientierten Deutschunterricht, Freiburg 2008.
- Bose, Ines: Zur temporalen Struktur frei gesprochener Texte. Frankfurt a. M. 1994.
- Chafe, Wallace L.: The Flow of Thought and the Flow of Language. In: Givón, Talmy: Syntax and Semantics, 12 [Bd.], New York [u.a.] 1979.
- Dürscheid, Christa: Einführung in die Schriftlinguistik. Studienbücher der Linguistik [Rh.], Bd. 8, Göttingen 2006³.
- Fix, Martin: Texte schreiben. Paderborn [u.a.] 2008².
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf: Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch, 36 [Bd.], Berlin/New York 1985.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf: Schriftlichkeit und Sprache (Writing and Language). In: Steger, Hugo/Wiegand, Herbert Ernst [Hg.]: Schrift und Schriftlichkeit – Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung – An interdisciplinary Handbook of International Research, 10.1 [Bd.], Berlin [u.a.] 1994.
- Mietzel, Gerd: Pädagogische Psychologie des Lernens und Lehrens. 8., überarbeitete und erweiterte Auflage, Göttingen 2007.
- Kultusministerkonferenz [Hg.]: Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Mittleren Schulabschluss. Beschluss vom 4.12.2003, URL: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2003/2003_12_04-BS-Deutsch-MS.pdf, Stand: 20.04.2012.
- Schilcher, Anita: Schreib, wie du sprichst? In: GRUNDSCHULE. Magazin für Aus- und Weiterbildung, Heft 3, Braunschweig 2010.
- Schwitalla, Johannes: Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. Berlin 2006³.
- Siever, Torsten: Sprachökonomie in den „Neuen Medien“. In: Schlobinski, Peter [Hg.]: Von *hdl* bis *cul8r*. Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien, Mannheim [u.a.] 2006.
- Universität Augsburg/Lehrstuhl für Anglistik [Hg.]: Über das Referieren in sprachwissenschaftlichen Seminaren: einige Ratschläge. URL: http://www.philhist.uni-augburg.de/lehrstuehle/anglistik/sprachwissenschaft/downloads_students/allgemeine_downloads/Ueber_das_Referieren_in_sprachwissenschaftlichen_Seminaren.pdf, Stand: 20.04.2012.
- Zehetner, Ludwig: Bairisch. Düsseldorf 1977.

Verwendete Auswertungsprogramme:

- ❖ TextLab (www.textlab.com)
- ❖ Microsoft Office Excel 2007

Anhang

Anhang 1: Transkription Referat A „Pilze“

Kurzreferat „Pilze“

gehalten am 14.11.2012

Gymnasium xy
Jahrgangsstufe xy

Dauer: 2 Min. 23 Sek.

Ä[:]hm, ich stell euch heute mein Referat zum Thema „Pilze“ vor. Und ich hab das Thema gewählt, weil ich mich erstens sehr für die (.) s Thema interessiere und weil ich euch auch näher bringen möchte, warum Pilze für den Wald (.) wichtig san. (.)

5 Ähm also als Erstes möchte ich euch erklären, was Pilze überhaupt sind. Pilze sind ne eigene Gruppe der Lebewesen, der (.) neben Pflanzen und Tiern. Und des was wir essen ist eigentlich bloß der Fruchtkörper. Und der wahre Pilz sitzt im Boden, das sogenannte „Myzel“. Und des könnt ihr euch vorstellen wie ein weißes Geflecht
10 und des is ganz dünn.

Äähm, als zweiten Punkt möchte ich euch das Wachstum der Pilze erklären. Also die Pilze betreiben ein Tauschgeschäft mit Bäumen. Des Myzel wickelt sich um die Wurzeln. Ähm dann gibt der Baum dem Pilz Zucker, da der keine Photosynthese betreiben kann. Ähm und dann
15 gibt der Pilz dem Baum Wasser und Mineralien. Es gibt aber auch schmarotzende Pilze, die zapfen den Baum einfach an, (.)saugen eam den Zucker aus bis er abstirbt und bieten keine Gegenleistung. Und da gibt's n Rekord nämlich (.) einen dunklen Hallimasch, des isn schmarotzender Pilz, im US Bundesstaat Oregon, des Myzel dieses
20 Pilzes is auf neun Quadratkilometer verteilt, des entspricht 1.360 Fußballfeldern, und der wiegt 600 Tonnen, des entspricht drei Blauwalen. Und damit ist der Pilz des größte Lebewesen der Erde.(..)

Ähm, aber die Pilze können auch anders an Mineralien und Stoffe
kommen. Ähm das Myzel kann sich nämlich um zum Beispiel Äste
25 abgestorbener Bäume, Laub, aber sogar Würmer und andere
Kleinstlebewesen wickeln. Ähm dann gibt das Myzel Eiweiße ab und
dieses Eiweiß zerlegt seine Beute in verwertbare Einzelteile, die er
dann aufnehmen kann. Und des is wiederum wichtig für den ganzen
Wald, denn dabei werden Stoffe freigesetzt ähm die würden sonst
30 einfach im Boden verschwinden und ohne diese Stoffe könnten viele
Pflanzen überhaupt nicht wachsen und das Leben, so wie wir es
kennen, würde gar nicht richtig existieren. (..)
Ä[;]hm, das war mein Referat zum Thema „Pilze“. Noch Fragen?

Anhang 2: Transkription Referat B „Aikido“

Kurzreferat „Aikido“

gehalten am 14.11.2012

Gymnasium xy
Jahrgangsstufe xy

Dauer: 2 Min. 33 Sek.

Ich möchte euch heute etwas über Aikido erzählen. Aikido ist eine Selbstverteidigungssportart, die man auch bei uns in Kehlheim erlernen kann. Sie wurde in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts von dem Japaner Morihei Ueshiba entwickelt. Er wird
5 auch O Sensei genannt, was großer Lehrer bedeutet. In Aikido sind Elemente aus zahlreichen alten Kampfkünsten miteinander vereint (.) und bestehen hauptsächlich aus Kampf- und Schwerttechniken des Samurai. (.)

Des Weiteren werden Fallübungen, ähnlich denen des Judo, u:nd
10 Hebeltechniken ähnlich denen des Juizo angewandt. Auch der Kampf mit Lanze und Bajonett, dies ist ein schwertähnliches Seitengewehr, werden mit einbezogen. *räusper* Ziel ist es (.) die Kraft des Angriffs in a in die abwehr umzu äh abzuleiten. (.)

Das Wort Aikido besteht aus drei Teilen. „Ai“ bedeutet „Liebe“,
15 „Harmonie“ und „Anpassung“, „Ki“ bedeutet „universelle geistige Kraft“, und „Do“ heißt übersetzt „der weg“. Kommen wir zum Trainingsort beziehungsweise Trainingsraum der „dojo“ genannt wird. Dojo heißt wörtlich übersetzt (.) „die Stätte des Studium des Friedens“. „Do“ ist „der Weg“, „go“ ist ein Ort an dem man
20 trainiert. In einem Dojo ist Respekt gegenüber dem Sensei, das ist der Lehrer, und Höflichkeit gegenüber dem Trainingspartner selbstverständlich. (.) Alter und soziale Stellung sind im Dojo unwesentlich. Alle sind gleichgestellt. Geübt wird im sogenannten „Gi“ dem „weißen Anzug“. Und nur der Sensai darf den schwarzen

- 25 Hosen(?) , den „Hakama“ tragen. Es gibt jedoch eine Einstufung des Könnens, die an der Farbe des Gurtes zu erkennen ist. Als Anfänger beginnt man mit dem weißen Gürtel, danach kann man durch Bestehen der jeweiligen Gürtelprüfungen die Farben gelb, orange, grün, blau, violett und braun erhalten. (.)
- 30 Erst als Brauner hat man dann die Möglichkeit, die schwierige Schwarzgurtprüfung abzulegen. (.) Man erhält bei jeder bestandenen Prüfung nicht nur die neue Gurtfarbe, sondern auch eine Urkunde. (.) Ähm, wie ich sie hier zur Ansicht dabei habe. (8 sek)
- Ich hoffe euer Interesse in Aikido geweckt zu haben und bedanke mich
- 35 fürs Zuhören. (.)
- Gibt es noch Fragen?

Fragebogen_Bewertung der Kurzreferate

A REFERAT „PILZE“

	trifft zu				trifft nicht zu
1. Das <i>Sprechtempo</i> eignete sich gut zum Zuhören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ein <i>roter Faden/Gliederung</i> war gut erkennbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich konnte dem Referat <i>inhaltlich</i> gut folgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Die <i>Wortwahl</i> war dem Referatsinhalt angemessen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Der Sprecher hatte eine angenehme <i>Stimmmodulation*</i> .	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ich würde dem Referat folgende Note geben: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥

Besonders <u>positiv</u> ist mir aufgefallen:
Besonders <u>negativ</u> ist mir aufgefallen:

* **Stimmmodulation:** Einsatz der Stimme zur Unterstreichung von Aussagen, indem lauter oder leiser, höher oder tiefer gesprochen wird und an geeigneten Stellen Pausen gemacht werden (Klangbild).



REFERAT „AIKIDO“

	trifft zu				trifft nicht zu
1. Das <i>Sprechtempo</i> eignete sich gut zum Zuhören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ein <i>roter Faden/Gliederung</i> war gut erkennbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich konnte dem Referat <i>inhaltlich</i> gut folgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Die <i>Wortwahl</i> war dem Referatsinhalt angemessen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Der Sprecher hatte eine angenehme <i>Stimmmodulation*</i> .	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ich würde dem Referat folgende Note geben:

① ② ③ ④ ⑤ ⑥

Besonders positiv ist mir aufgefallen:

Besonders negativ ist mir aufgefallen:

* **Stimmmodulation:** Einsatz der Stimme zur Unterstreichung von Aussagen, indem lauter oder leiser, höher oder tiefer gesprochen wird und an geeigneten Stellen Pausen gemacht werden (Klangbild).

A REFERAT „PILZE“

In welchem US-Bundesstaat ist der größte Pilz der Welt zu finden?

- Idaho
- Oregon
- Ohio
- Michigan

B REFERAT „AIKIDO“

Was bedeutet „do“ übersetzt?

- Anpassung
- Ziel
- Weg
- Kraft

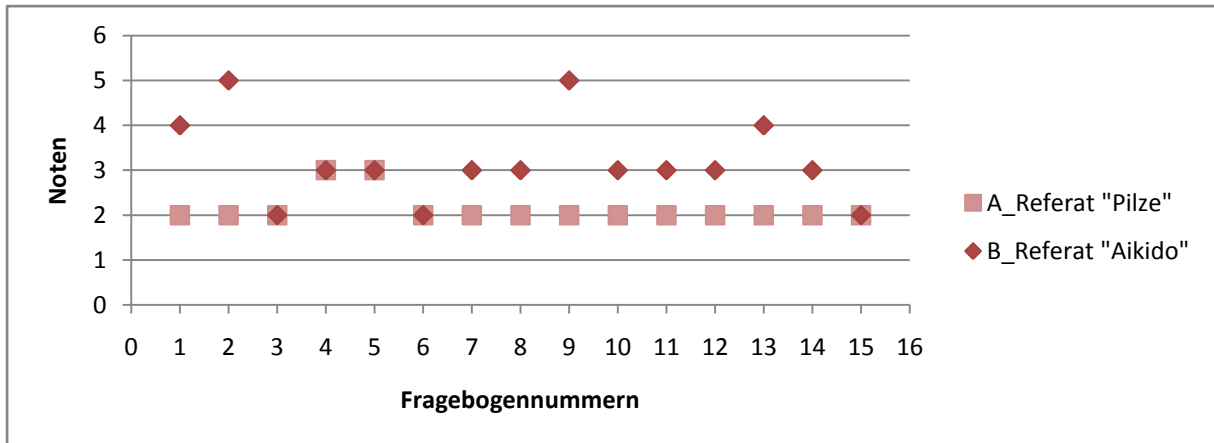
Anhang 4: Rohwerte der Fragebögen

Fragebogen ennr.	A1	A2	A3	A4	A5	A_Note	B1	B2	B3	B4	B5	B_Note	A_F	B_F
1	5	4	5	4	2	2	4	4	3	5	1	4		
2	5	4	4	3	3	2	2	2	3	2	1	5		3
3	3	4	4	4	2	2	3		3	4	1	2	2	
4	4	4	3	4	2	3	4	3	3	4	3	3	2	
5	4	4	4	2	4	3	4	3	3	4	2	3	2	
6	4	4	4	4	3	2	3	4	4	4	3	2	2	
7	5	3	4	4	2	2	3	4	5	4	2	3	3	
8	4	3	4	5	3	2	2	2	3	5	1	3	3	3
9	5	4	4	3	4	2	2	1	1	3	2	5	2	
10	4	4	5	4	4	2	2	3	4	4	2	3	4	3
11	5	5	5	4	3	2	3	5	5	4	2	3	2	4
12	4	4	4	5	3	2	3	2	3	3	1	3	2	
13	4	4	4	4	3	2	2	2	2	3	2	4	2	
14	5	5	5	5	3	2	4	3	5	5	2	3	2	3
15	4	3	2	4	5	2	3	2	4	5	2	2	2	4
	4,3	3,9	4,1	3,9	3,1	2,1	2,9	2,9	3,4	3,9	1,8	3,2	richtig: 10 (67%)	richtig: 4 (27%)
													falsch: 3 (20%)	falsch: 2 (13%)
													geraten/nicht ausgefüllt: 2 (13%)	geraten/nicht ausgefüllt: 9 (60%)

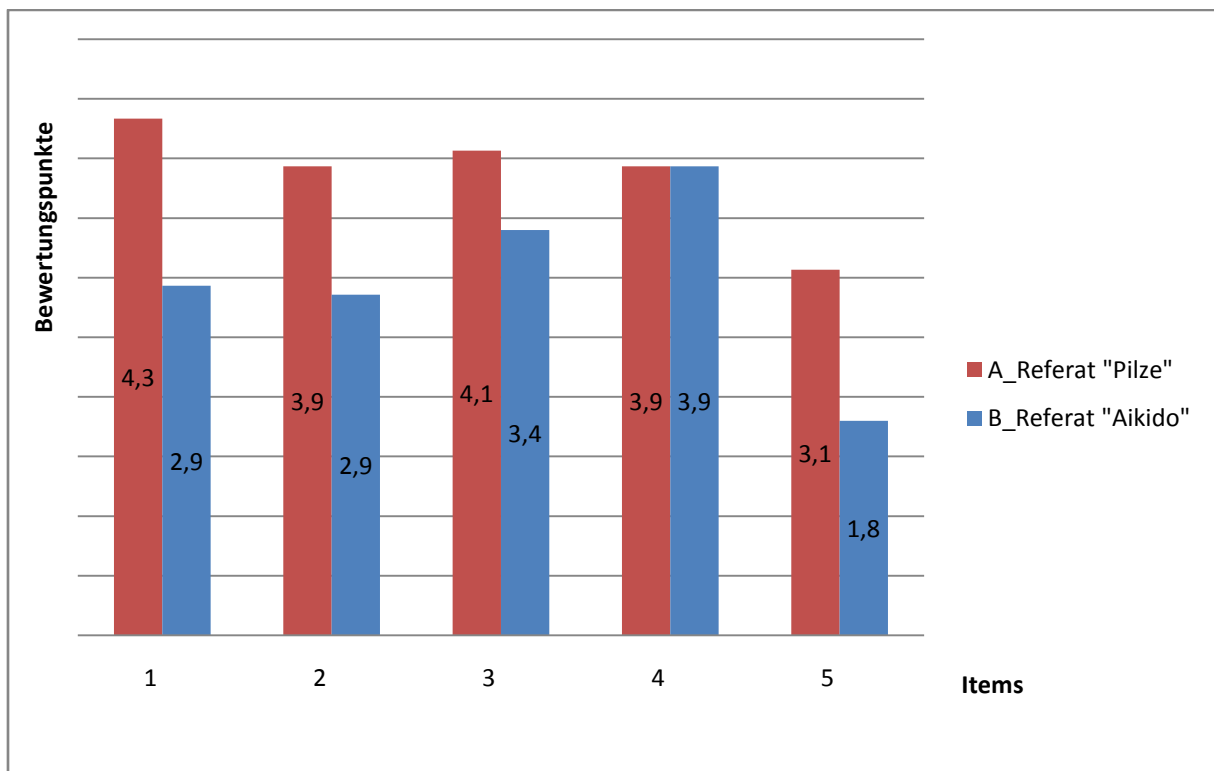
Anhang 5: Abschrift der Antworten in den offenen Fragen (z.T. verkürzt)

Fragebogennr.	A_“Pilze“		B_“Aikido“	
	Besonders positiv	Besonders negativ	Besonders positiv	Besonders negativ
1	<ul style="list-style-type: none"> Gute Erklärungen (nachvollziehbar usw.) Sehr freier Vortrag 	<ul style="list-style-type: none"> Gelangweilte Sprechweise 	<ul style="list-style-type: none"> Deutliche Struktur Recherchearbeit 	<ul style="list-style-type: none"> Vorgelesen -> man kann nicht gut folgen
2	<ul style="list-style-type: none"> Ansage der Gliederungspunkte Erläuterungen 	<ul style="list-style-type: none"> Unorigineller Einstieg „ähm“ 		<ul style="list-style-type: none"> Abgelesen Wikipedia-Artikel?
3	<ul style="list-style-type: none"> Eigene Begeisterung 	<ul style="list-style-type: none"> „ähm“ Ende 	<ul style="list-style-type: none"> Relativ flüssiger Vortrag Fachbegriffe erklärt 	
4	<ul style="list-style-type: none"> Vergleiche 	<ul style="list-style-type: none"> Steigende Intonation am Satzende 		<ul style="list-style-type: none"> Fachbegriffe nicht erklärt
5	<ul style="list-style-type: none"> Viele Fachbegriffe Vergleiche, Beispiele 	<ul style="list-style-type: none"> Dialekt 		<ul style="list-style-type: none"> Scheint vorgelesen
6	<ul style="list-style-type: none"> Fachspezifische Wortwahl 	<ul style="list-style-type: none"> „ähm“ 	<ul style="list-style-type: none"> Keine Sprechpausen mit „ähm“ 	<ul style="list-style-type: none"> „verschriftlichte“ Vortragsweise
7				
8				
9	<ul style="list-style-type: none"> Interesse & Sachwissen erkennbar Klingt frei gesprochen 	<ul style="list-style-type: none"> Teilweise leiernde Intonation (Satzende) 		<ul style="list-style-type: none"> Abgelesen Intonation passt nicht zu Inhalt
10	<ul style="list-style-type: none"> Viele Details 			<ul style="list-style-type: none"> Fast zu kurze Sätze Klingt abgelesen
11	<ul style="list-style-type: none"> Beispiele Struktur 	<ul style="list-style-type: none"> „Photosynthese“ nicht erklärt Keine Stilmittel (rhetorische Fragen etc.) 	<ul style="list-style-type: none"> Struktur Begriffe gut erklärt 	<ul style="list-style-type: none"> Wirkt auswendig gelernt Monotone Stimme Keine Stilmittel
12	<ul style="list-style-type: none"> Gliederungspunkte werden angesprochen 	<ul style="list-style-type: none"> „ähm“ 	<ul style="list-style-type: none"> Worterklärungen 	<ul style="list-style-type: none"> Wirkt abgelesen
13	<ul style="list-style-type: none"> Motivation und Ziel des Referats genannt Stimmmodulation gut bei „Monsterpilz“ Anschauliche Vergleiche 	<ul style="list-style-type: none"> Etwas eintönige Vortragsweise („ähm“) Einleitung und Schluss nicht bes. originell 	<ul style="list-style-type: none"> Inhaltlich viele Einzelheiten ABER -> 	<ul style="list-style-type: none"> Zu viele Spezialbegriffe -> bedarf Vorwissen zum Verstehen -> Überforderung Klingt abgelesen „Verlegenheitsende“
14	<ul style="list-style-type: none"> Recht lebhafter Vortrag Steigerung am Schluss bei Mammut-Pilz 	<ul style="list-style-type: none"> „ähm“ 	<ul style="list-style-type: none"> Hat Anschauungsmaterial dabei 	<ul style="list-style-type: none"> Wirkt sehr abgelesen
15	<ul style="list-style-type: none"> S hat merklich Interesse an Thema 	<ul style="list-style-type: none"> „ähm“ 	<ul style="list-style-type: none"> Wichtigste Informationen kompakt übermittelt 	<ul style="list-style-type: none"> wirkt sehr aufgesagt

Anhang 6: Streuung der Notengebung



Anhang 7: Vergleich Referat A „Pilze“ – Referat B „Aikido“ (Items 1-5)



Anhang 8: Default-Werte Textlab

Einstellungen: Standard

- Schnell-Analyse
 - Verständlichkeitsformeln
 - Hohenheimer Indizes
 - Satz-, Wort- und Silbenzählung
 - Abstrakte Substantive
 - Abstrakte Adjektive
 - Inhaltswörter zählen (Listen-Abgleich)
 - Funktionswörter zählen (Listen-Abgleich)
 - Homographen zählen (Listen-Abgleich)
 - Zu lange Sätze bei mehr als Wörtern pro Satz
 - Zu lange Sätze bei mehr als Satzteilen pro Satz
 - Zu komplexer Satz bei mehr als Sonderzeichen pro Satz
 - Liste der Sonderzeichen: (mit Leerzeichen trennen)
 - Zu viele Klammern bei mehr als Klammern pro Satz
 - Zu lange Satzteile bei mehr als Wörtern pro Satzteil
 - Zu lange Wörter bei mehr als Buchstaben pro Wort
 - Zu lange Wörter bei mehr als Silben pro Wort
 - Zu lange Sätze bei mehr als Informationseinheiten pro Satz
 - Zu lange Sätze bei mehr als % Substantiven pro Satz (Nominalstil)
 - Analyse der Wortbekanntheit
 - Wortarten-Analyse
 - Homographen wenn möglich automatisch bestimmen
 - Analyse der internen Worthäufigkeit
 - Wörterzählung
 - Terminologielisten-Zählung
 - Textverstöße markieren
 - Überschriften und Absätze zählen
 - Passivsätze bestimmen
 - Wortlisten-Zählung
 - Sentiment-Analyse
-
- Tiefen-Analyse (erfordert teilweise manuelle Bearbeitung)
 - zusätzliche Verständlichkeitsformeln
 - komplexe Analyse der internen Worthäufigkeit
 - Homographen-Analyse durchführen
 - Analyse der Textbekanntheit
 - Phrasen-Analyse